

<https://doi.org/10.29162/pv.43.1.1203>
UDC 811.511.141'373.7:81'42:821.511.141-342"15/20"=112.2
Origineller Forschungsbeitrag
erhalten am 23. Februar 2026
angenommen am 3. Mai 2026

ERZSÉBET DRAHOTA-SZABÓ

SPRICHWORT – WAHRWORT UNGARISCHE SPRICHWÖRTER ZUR REFORMATIONSZEIT UND HEUTE

Abstract: Sprichwörter sind bekanntlich historisch und kulturell gebunden – sie erfüllen in unterschiedlichen Epochen und in unterschiedlichen Kulturen jeweils eine andere pragmatische Funktion. Ihre Verwendung hängt des Weiteren auch von der jeweiligen Textsorte ab. Die Zeit der Reformation gilt als Blütezeit der Sprichwörter: Man hat an ihrem Wahrheitsgehalt fest geglaubt, sie dienten als Wegweiser im Alltag. In diese Zeit wird im Aufsatz zurückgeblickt, wobei die Fabeln des ungarischen Schriftsteller-Predigers Gáspár Heltai als Basis für die Untersuchung dienen. Auf Grundlage der Fabeln wird eine Sprichwörtersammlung zusammengestellt. Die Forschungsfrage ist erstens, was für eine pragmatische Rolle den Sprichwörtern in den Fabeln zugeschrieben werden kann. Zweitens wird der Frage nachgegangen, ob diese Sprichwörter der Zeit standhalten konnten, d. h. immer noch bekannt und gebräuchlich sind, oder mittlerweile archaisch wirken oder sogar gänzlich verschwunden sind.

Schlüsselwörter: Sprichwort, Realien-Spruchwort, Fabel, pragmatische Funktion, textkonstitutive Rolle

1. Einleitung

1.1. Thema und Ziele

Noch bevor Thema und Ziele des Aufsatzes genannt werden, soll ein Zitat von Manó Kertész (1922: 3–4), des berühmten ungarischen Forschers der Phraseologie, als Motto für den Aufsatz stehen:

In der Sprache eines jeden Volkes schlummert die Geschichte von Jahrtausenden. Sie offenbart, wer wir sind, woher wir kamen, mit wem wir in Berührung traten und was wir über zeitlose Epochen hinweg lernten. [...] Die flüchtige Zeit wandelt das Schicksal und die Lebensumstände der Völker; sie reißt eine Vielzahl von Institutionen nieder, um auf deren Trümmern neue zu errichten. Die Sprache jedoch beugt sich nicht stets der zerstörerischen Kraft der Zeit. Vielmehr bewahrt sie vermöge ihrer konservierenden Kraft die Erinnerung an längst vergangene Zeiten in einzelnen Wörtern, Wendungen, Redensarten und Sprichwörtern – freilich in einer Bedeutung, die sich den gewandelten Verhältnissen entsprechend verändert und weiterentwickelt hat.

(Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche hier wie auch die weiteren Übersetzungen im Aufsatz stammen von mir – E. D.-Sz.)

Eine ähnliche „Lebensgeschichte“ kann auch den Fabeln zugeschrieben werden, zumal die folkloristischen Gattungen Sprichwort und Fabel auf vielfache Art und Weise miteinander verbunden sind. Wie auch Grzybek (1988: 39) feststellt:

Das wechselseitige Verhältnis von Sprichwort und Fabel ist mehr als einmal Gegenstand folkloristischer oder literaturwissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Meistens stand dabei in der einen oder anderen Weise die Frage nach einem möglichen genetischen Zusammenhang beider Genres im Vordergrund, wobei zum einen Fabeln als Veranschaulichungen oder “Elaborationen” von Sprichwörtern angesehen worden sind, zum anderen hingegen Sprichwörter als “Kondensat”, als “Schwundstufe” von Fabeln aufgefasst worden sind.

Grzybek zählt eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten auf, welche diesen genetischen Zusammenhang thematisieren. In diesem

Aufsatz wird allerdings nicht jene – zweifelsohne interessante – Debatte weitergeführt, sondern die pragmatische Funktion, die textkonstitutive Rolle von Sprichwörtern in Fabeln, genauer in den Fabeln von Gáspár Heltai (1958, 2011), steht im Mittelpunkt. Die Forschungsfragen sind die folgenden:

1. Was für eine pragmatische Rolle kann den Sprichwörtern in den Fabeln zugeschrieben werden?
2. Wo werden die Sprichwörter platziert? Kommen sie in den Fabeltexten oder öfter in den von Heltai hinzugefügten Auslegungen vor?
3. Dominieren im Korpus die monosemantischen oder die polysemantischen Sprichwörter? Wie hängt dies mit der Texteinbettung und der pragmatischen Funktion der Sprichwörter zusammen?
4. Sind die von Heltai verwendeten Sprichwörter auch heute noch bekannt und geläufig? Wirken sie bereits archaisch oder sind sie aus dem Sprachgebrauch verschwunden? Welche Sprichwörter leben als Redewendungen weiter? – Es wird dabei auch nach den Gründen gesucht.
5. Kommen im Korpus sog. Realien-Sprichwörter vor? Inwiefern hängt die Weitertradierung mit der Kulturspezifik zusammen?

Die aufgestellten Fragen hängen miteinander wesentlich zusammen, so werden manche zusammen beantwortet.

1.2. Das Korpus

Sprichwörter haben in unterschiedlichen Epochen eine jeweils andere Funktion. Darüber hinaus ist die „soziale Funktion“ der Sprichwörter nicht nur an die Epoche, sondern auch an die Kultur gebunden. Wie auch Fleischer (1997: 77) betont: „das Sprichwort [ist] in ausgeprägter Weise historisch fixiert“. Die soziale Funktion, der pragmatische Wert von Sprichwörtern ist also zeit- und kulturspezifisch. Somit kann man zu interessanten und aufschlussreichen Erkenntnissen gelangen, wenn man ältere Texte als Korpus heranzieht, wie es auch hier der Fall ist. Wir blicken in die Zeit der Reformation, in die Blütezeit, in das goldene Zeitalter der Sprichwörter zurück. Sprichwörter hatten nämlich da-

mals im wahrsten Sinne des Wortes die Funktion, Menschen in ihren Handlungen wie auch moralischen Haltungen und Überzeugungen zu beeinflussen.

Gáspár Heltai (geboren um etwa 1510, gestorben 1574 in Nagydisznód, auf Rumänisch Cluj-Napoca, auf Deutsch Klausenburg) ist einer der bedeutendsten protestantischen Schriftsteller-Prediger des 16. Jahrhunderts, dessen Schriften als Phraseologismen-Sammlungen schlechthin betrachtet werden können. Er war darüber hinaus auch noch Verleger und Buchdrucker, hatte sogar eine Papiermühle, und war auch ein hervorragender Übersetzer. Heltai stammt aus dem ethnisch und sprachlich vielfältigen Siebenbürgen (heute ein Gebiet in Rumänien), genauer aus Heltau (heute: Cislădie). Heltai hat also den Namen seiner Geburtsstadt für sich übernommen. (Sein ursprünglicher Name war wahrscheinlich Kaspar Helth.) Da er sächsischer Abstammung ist, kann Deutsch als seine Erstsprache betrachtet werden. Er hat an der Universität in Wittenberg Theologie studiert, zur Zeit von Luther und Melanchthon.

Auf Grundlage der Fabeln von Heltai habe ich eine Sprichwörterammlung zusammengestellt, die aus 56 Sprichwörtern besteht. Manche Sprichwörter kommen in mehreren Fabeln vor, sodass die Zahl der Sprichwort-Vorkommnisse insgesamt 74 beträgt. Das gesamte Korpus kann aber hier – wegen des begrenzten Umfangs des Aufsatzes – nicht hinzugefügt werden; dies wird in einer weiteren Publikation ermöglicht und nachgeholt.

Die Anzahl der Lemmata und der Items hätte noch größer werden können, wenn ich auch die Sprichwort-Implikationen aufgenommen hätte. An manchen Stellen werden nämlich durch Redewendungen sowohl inhaltlich wie auch formal Sprichwörter impliziert, z. B. in der Fabel „Egy valamelly farkasról“ [Über einen Wolf]. In der Fabel, die hier – aus Platzgründen – nur in der deutschen Übersetzung aufgeführt wird, versucht der Wolf der Reihe nach mehrere Tiere zu fangen und zu fressen. So trifft er auf zwei Pferde:

Und er sprach zu der Stute: „Meine Schwester, wie gut, dass ich dich hier gefunden habe! Heute werde ich mich an dir satt essen, denn ich werde dich fressen.“ Die Stute antwortete: „Es sei so, mein Herr Wolf! Aber mit mir werdet Ihr nicht recht satt werden, denn ich bin sehr hager; doch seht, mein Sohn ist fett genug, den

gebe ich Euch. Bevor Ihr mich aber fressen würdet, erweist mir um Gottes willen die Barmherzigkeit: Gestern trat ich mit einem meiner Hinterläufe in einen Dorn. Ich bitte Euch, zieht den Dorn aus meinem Fuß, damit Ihr später wieder Nutzen von mir haben könnt.“ Der Wolf sprach: „So heb deinen Fuß hoch!“ Und als er herantrat, um den Dorn herauszuziehen, versetzte die Stute dem Wolf einen solchen Schlag vor die Stirn, dass er sogleich rücklings hinfiel und das Bewusstsein verlor. Die Stute aber lief samt ihrem Fohlen davon. Nach geraumer Zeit, als der Wolf wieder auf die Beine gekommen war, sah er, dass weder Stute noch Fohlen da waren. Da sprach er: „Das geschieht dir recht, du alter Hund! **Du hast weder Salbe noch Arzneibüchse, und doch hast du dich zum Wundarzt gemacht**“.¹

Die markierte Textstelle (im ungarischen Original: „Sem ired, sem szelencéd, azért mégis orvos borbélyá tetted magadat.“) impliziert ein Sprichwort, das bei Margalits (1897: 359) in mehreren Varianten belegt ist: *Ha se szelencéd hozzá, se írod, ne borbélykodj.* [Wenn du weder Büchse noch Salbe dazu hast, sollst dich nicht als Wundarzt (wörtl.: Barbier) betätigen.]; *Ha nincs íred és szelencéd, miért teszed magad borbélylyá (sic!).* [Wenn du weder Salbe noch Büchse hast, warum machst du dich zum Wundarzt (wörtl.: zum Barbier).].

1.3. Zu den Gattungen Sprichwort und Fabel

1.3.1. Zum Sprichwort

Es gibt viele Sprichwort-Definitionen (vgl. Drahot-Szabó 2021: 135–138). Daher ist es ratsam, eine Arbeitsdefinition anzugeben. Ich arbeite konsequent mit der Definition von O. Nagy (1976: 12): Das Sprichwort [ung. *közmondás*] ist

ein „Prinzip“, eine mit dem Anspruch der Allgemeingültigkeit verwendete „Lebensweisheit“, ein Rat oder ein Urteil, aber auf jeden Fall ein Satz, wobei im Zusammenhang mit seiner Bedeutung die Frage „wahr oder nicht wahr“ gestellt werden kann, und welcher

¹ Die Hervorhebungen hier wie auch in den folgenden Textbelegen stammen von mir – E. D.-Sz.

immer mehr oder weniger geschichtlich gebunden ist und deshalb auch eine gesellschaftlich determinierte Weltsicht widerspiegelt.

In Bezug auf die Analyse der Fabeln ist es wichtig hervorzuheben, dass Sprichwörter – innerhalb der referentiellen Phraseologismen – zu den propositionalen Phraseologismen gehören (vgl. Burger 2010: 36–42). Dies bedeutet, dass sie semantisch eine Aussagefunktion, und syntaktisch gesehen Satz- bzw. Textfunktion haben. Sprichwörter sind *Topoi*, d. h. topische Formeln – sie können sich an den Text ohne weitere lexikalische Elemente anknüpfen. In den Fabeln bzw. in den von Heltai hinzugefügten Auslegungen gibt es doch vielfach typische, textsortenspezifische „Verknüpfungen“ (s. unter 1.4.).

1.3.2. Zur Gattung Fabel und zu Heltais Fabeln

Unter Fabel wird heute eine 'lehrhafte Tiergeschichte' verstanden. Das Wort selbst leitet sich vom dem lateinischen *fābula* 'Erzählung, Sage, Rede' ab, und jenes Wort ist wiederum eine Ableitung von *fārī* 'sagen' (s. Kluge 1989: 197).²

Die Figuren in Heltais Fabeln sind in der überwiegenden Mehrheit ebenfalls Tiere. Die Reichen und Mächtigen werden von Löwen, Wölfen, Füchsen, Wildschweinen, Adlern, Geiern, Falken usw. verkörpert, die Armen von Lämmern, Hasen, Rehen, Ziegen oder von kleineren Vögeln, z. B. von Tauben, Schwalben, Nachtigallen, Lerchen usw. In manchen Fabeln sind die agierenden Figuren Menschen oder Pflanzen. In einer Fabel (mit dem Titel „A kezekröl, lábakröl meg a gyomorról“ [Über die Hände, die Beine und den Magen]) spielen die Körperteile die Hauptrolle.

Die Grundlage von Heltais Fabeln sind diejenigen des altgriechischen Fabeldichters Äsop. Heltai hat die deutsche Übersetzung von Stainhöwel verwendet, die 1539 erschienen ist, unter der Bearbeitung von Sebastian Brandt. Heltais Fabeln sind

² Vgl. auch DUW (2023: 580): (*die Fabel* = 1. 'lehrhafte, oft satirische Erzählung in Vers oder Prosa, in der Tiere nach menschlichen Verhaltensweisen handeln und in der eine allgemein anerkannte Wahrheit, eine praktische Lebensweisheit o. Ä. veranschaulicht wird'; 2. 'erfundene, fantastische Geschichte'; 3. (Literaturwissenschaft) 'einer Dichtung zugrunde liegende Handlung in ihren wesentlichen Zügen'. (Vgl. noch die Wörter *fabelhaft*, *fabeln*, *fabulieren* usw.)

das erste Mal im Jahre 1566 in Klausenburg erschienen, und danach mehrfach publiziert worden. Obwohl sein Werk den Titel „Száz fabula“ [Hundert Fabeln] trägt, hatte es ursprünglich 128 Texte enthalten. Dazu kommt noch, dass die alten Auflagen beschädigt worden oder eben nur in Fragmenten erhalten geblieben sind. So mussten die Herausgeber die Fabelsammlung rekonstruieren, und haben dies jeweils nach anderen erhaltenen Originalen und nach anderen Prinzipien getan. So ist auch zu erklären, dass die Fabeln in den unterschiedlichen Ausgaben nicht immer in derselben Reihenfolge nacheinander folgen und werden somit auch nicht einheitlich nummeriert. Heltais Sprache wurde von den Herausgebern in unterschiedlichem Maße modernisiert, woraus sich auch viele Unterschiede ergeben. Aus den genannten Gründen und besonders wegen der uneinheitlichen Nummerierung der Fabeln bzw. weil die Fabeln in der von mir zu dieser Forschung verwendeten elektronischen, d. h. leicht verfügbaren Version (s. den ersten Titel unter Primärliteratur) nicht mit Nummern versehen sind, gebe ich jeweils den Titel der Fabel an.

Bei Heltais Fabeln handelt es sich keineswegs um eine bloße Übersetzung. Aus Sicht der Untersuchung erscheint es als relevant, aus dem Vorwort zu zitieren, das Heltai zu den Fabeln geschrieben hat:

HELTAI GÁSPÁR
MINDEN JÁMBOR OLVASÓKNAK
kéván Istentől mind lelki s mind testi jókat

Szerető uraim és szerelmetes atyámfiak! Im mind egybegyűjtöttem és egybeszedtem jónéhány fabulákat, régieket és újakat. Mi okból műveltem légyen ezt, minden jámbor olvasó megértheti az értelmekből, melyeket minden fabula mellé szerzettem és utána vetettem. Senkinek e munkámmal nem akartam ártani. Senkit nem akartam bosszantani, senkit is megkissebbíteni: És azt vélem, hogyha valaki e fabulákat jó szívvel meg akarja olvasni, bizony sok jó hasznót vehet belőlek. Mert noha e fabulák embertől kitalált dolgok, de azért ugyan velejesekek és különb-különb szép és hasznos tanulságok vagynak benne.

[GÁSPÁR HELTAI
ALLEN FROMMEN LESERN
wünscht von Gott sowohl seelisches als auch leibliches Wohl

Meine verehrten Herren und geliebten Brüder! Seht, ich habe etliche Fabeln, alte wie auch neue, zusammengetragen und gesammelt. Aus welchem Grunde ich dies getan habe, vermag ein jeder redlicher Leser aus jenen Deutungen zu entnehmen, die ich einer jeden Fabel beigelegt und nachgestellt habe. Mit diesem meinem Werk beabsichtigte ich keineswegs, jemandem Schaden zuzufügen. Weder wollte ich jemanden kränken, noch jemanden herabsetzen. Und ich bin der Überzeugung: So jemand diese Fabeln wohlwollenden Herzens lesen möchte, wird er gewisslich großen Nutzen aus ihnen ziehen. Denn obgleich diese Fabeln von Menschen ersonnen wurden, so sind sie dennoch gehaltvoll und bergen vielerlei schöne und nützliche Lehren in sich.]

Heltai hat also die Fabeln selbst ergänzt, mit dem Ziel, für die Leser die Aussage und die Lehre zusammenzufassen, damit die Moral eindeutig erfasst wird. Somit ergibt sich die Forschungsfrage, wo die meisten Sprichwörter vorkommen, d. h. in den Fabeln selbst oder in den hinzugefügten Auslegungen [ung. *értelem* bzw. *értelme*, d. h. ihr Sinn 'Sinn der Fabel'].

1.4. Zur Identifizierung der Sprichwörter

Die Sprichwörtersammlung wird – wie vorhin erwähnt – aus Platzgründen in einem weiteren Beitrag publiziert und so wird auf die Beschreibung ihres Aufbaus (z. B. auf die Auswahl der Lemmata) hier verzichtet. Die bei der Zusammenstellung verwendete Methode soll allerdings doch kurz erläutert werden. Die Identifizierung der Sprichwörter erfolgte im ersten Schritt auf Grundlage der formalen und semantischen Merkmale der Sprichwörter. Dies wurde insofern erleichtert, dass Heltai die Sprichwörter vielfach mit einer einleitenden Formel in den Text einbettet, z. B.: *Azért szokták mondani közbeszéddel* [Deshalb sagt man in der Gemeinsprache ('mit einem Gemeinpruch')]; *Azért mondották a régiek, hogy* [Deshalb haben die Alten ('unsere Vorfahren') gesagt, dass]; *Igy szóltak a régi magyarok is* [So haben auch die alten Ungarn gesagt]; *Erre mondották a régi jámborok* [Darauf haben die alten Frommen gesagt] usw. Solche Anmerkungen betrachte ich als Beweise dafür, dass es sich um Sprichwörter handelt, auch dann, wenn dies mit Hilfe von Wörterbüchern nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Es

geht eben auch darum, zu erschließen, welche Sprichwörter aus dem Sprach- und Kulturgut bereits ausgestorben sind. Aus dieser Zielsetzung heraus wurden des Weiteren phraseologische Lexika herangezogen, in einem ersten Schritt das Lexikon von Margalits (1897). Seit dem Erscheinen dieser Sammlung sind bereits 129 Jahre vergangen – unsere Gesellschaft, unser Lebensstil usw. hat sich verändert, wie auch unsere Sprachverwendung. Deshalb habe ich im nächsten Schritt versucht, die Sprichwörter im Lexikon von O. Nagy (1976) nachzuweisen. Zu guter Letzt wurde untersucht, ob die Sprichwörter auch in neueren Lexika – Forgács (2003) und T. Litovkina (2005) – nachzuweisen sind. Durch den Vergleich der Lexika kann eine gewisse Tendenz über die Weitertradierung der Sprichwörter wahrgenommen werden.

1.5. Zur Übersetzung der Textbelege

Nach den ungarischen Sprichwörtern wird ihre wörtliche deutsche Übersetzung in eckigen Klammern angegeben. Falls es weitgehende oder partielle phraseologische Äquivalente im Deutschen gibt, werden auch diese – zur Verständnissicherung – aufgeführt. Die Übersetzung der Belege ins Deutsche war allerdings vielfach mit Schwierigkeiten verbunden: Die Sprache der Fabeln ist nämlich in vielerlei Hinsicht altertümlich. Um den Stil des Originals bewahren zu können, hätte der Stil der sog. Erbauungsliteratur verwendet werden sollen. In den Fabeln kommen z. B. analytische Vergangenheitsformen vor, die es im heutigen Ungarisch gar nicht mehr gibt.

Im heutigen Ungarisch werden zwei bestimmte Artikel verwendet, wobei die Regeln eindeutig sind: Vor konsonantisch anlautenden Substantiven wird der bestimmte Artikel *a*, vor vokalisiert anlautenden Wörtern *az* verwendet. In Heltais Fabeln steht allerdings auch vor Wörtern, die mit einem Konsonanten anlauten, vielfach der Artikel *az*. Diese Eigentümlichkeit geht in der Übersetzung ebenfalls verloren.

Bei der Übersetzung traten nicht nur grammatische, sondern auch lexikalische Schwierigkeiten auf. Es gibt in den Fabeln bereits veraltete oder zumindest veraltende Wörter bzw. auch solche, deren Bedeutung im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel durchgemacht hat. Mit einem Beispiel verdeutlicht: Das Wort *együgyű* bezieht sich heute vorwiegend auf jemanden, der

schwache geistige Fähigkeiten besitzt, der hilflos, unbeholfen ist; die deutschen Äquivalente wären *einfältig*, *beschränkt*, *albern*, *naiv*, *blöd* oder sogar *primitiv* (s. Halász et al. 2003: 281). Geht man allerdings von der Etymologie des Wortes aus, so schimmert die ursprüngliche Bedeutung durch: Auf der Basis der ersten Komponente *egy* 'eins' und der zweiten Komponente *ügy* 'Sache' bezieht sich das Wort auf einfache (hier ebenfalls: *ein* + *Fach*), schlichte Menschen (s. Pusztai 2003: 253), die reinen Herzens nach Gottes Worten gelebt haben. *Együgyüképpen* bedeutet also im Kontext der Fabeln nicht 'auf dumme Weise', wie wir es heute verstehen würden. Der Ausdruck *einfältigen Herzens* hat den Sinn 'reine Ehrlichkeit, ohne jeglichen Hintergedanken; arglos' – hier hat also *Einfalt* ebenfalls die herkömmliche Bedeutung.³

Családos ember bezieht sich heute auf jemanden, vor allem auf einen Mann, der eine Familie hat [*család* = *Familie*]. In Heltais Fabeln bezeichnet es jedoch einen Hausherrn, der nicht nur Frau und Kinder, sondern auch Bedienstete, d. h. eine Dienerschaft, ein Gesinde hat.⁴

Die Übersetzung stößt manchmal wegen fehlender Lexik auf Schwierigkeiten, so beim Sprichwort *Egyik kutya, másik eb*. ('die sind gleich schlecht, böse gesinnt'). *Kutya* und *eb* sind weitgehende Synonyme, der Unterschied ist nur stilistisch: *eb* ist ein wenig archaisch, und daher klingt es gewählter bzw. in der Amtssprache wird es statt *kutya* verwendet (z. B. *ebadó*, d. h. *Hundesteuer*) (vgl. Pusztai 2003: 241). *Eb* hat im Deutschen kein Äquivalent. Daher kann das obige Sprichwort – zwangsläufig – so übersetzt werden: *Der eine ist Hund, der andere Köter*. Da das ungarische Sprichwort negativ konnotiert ist, kann der deutsche Phraseologismus *dasselbe in grün* = 'so gut wie dasselbe' (s. Duden 2013: 294) nur als ein partielles Äquivalent, als ein

³ Zu *Einfalt* und *einfältig* s. Duden 2001: 173: „Substantiv und Adjektiv haben den Sinn des Schlichten, Arglosen bis ins Nhd. erhalten, jedoch herrscht jetzt [...] die abschätzende Bed. »Dummheit; dumm« vor“.

⁴ Die ungarischen Wörter *család* ('Familie') und *cseléd* ('Diener, Magd') gehen auf das slawische Wort *čel'ad* zurück, in der umfassenden Bedeutung für 'Familie, Diener, Mägde', d. h. *család* und *cseléd* sind durch Bedeutungs differenzierung, durch Spaltung der Form und der Bedeutung entstanden (s. Lengyel 2000: 347).

ideographisches (und zugleich stilistisches) Synonym betrachtet werden.⁵

2. Zu den pragmatischen Funktionen der Sprichwörter

Die Sprichwörter haben in den Fabeln von Heltai eine mehrfache Funktion. Erstens fallen sie durch ihre volkstümliche Färbung auf, d. h. sie sind stilbildend. Zweitens sollen die pragmatischen Funktionen hervorgehoben werden, denn darin zeigt sich die wesenhafte Verbindung zwischen Fabel und Sprichwort. Drittens treten sie in vielfältigen textkonstitutiven Rollen auf, die von den beiden anderen Funktionen nicht zu trennen sind.

Es wird an erster Stelle auf Fleischer (1997: 218–221) zurückgegriffen, der unter pragmatischen Funktionen der Phraseologismen ihre „speziellen Wirkungsmöglichkeiten“ versteht, nämlich „zur Unterstützung der Intentionen des Senders“. In Bezug auf die Phraseologismen allgemein listet er sechs Funktionen auf. Phraseologismen können laut Fleischer (1997):

1. „Indikatoren des sozialen Verhältnisses zwischen den Kommunikationspartnern sein“
2. „die emotional betonte Einstellung des Senders zu dem mitgeteilten Sachverhalt indizieren und emotionale Wertungen (positive wie negative) auf den Empfänger indirekt übertragen“
3. kritische Ironie, negative emotionale Wertung oder scherzhafte Distanzierung ausdrücken
4. eine euphemistische Wirkung haben
5. „die Wirkung einer Argumentation durch Anschaulichkeit und Einprägsamkeit, durch emotionale Akzentuierung einer Ansicht unterstützen“
6. die Ausdrucksweise rationalisieren.

Welche Funktion von den oben aufgezählten dominiert, hängt m. E. erstens von der Art des Phraseologismus, zweitens von der Textsorte ab. Konkreter: Da Sprichwörter sich durch besondere formale und semantische Merkmale auszeichnen, werden sie hauptsächlich in der Funktion 5 und 6 verwendet. Dies trifft besonders für die Textsorte Fabel zu. Bei der Funktion „Ra-

⁵ Zu den Äquivalenztypen im phraseologischen Bereich s. Drahot-Szabó 2021: 45–117.

tionalisierung der Ausdrucksweise“ schreibt Fleischer (1997: 220): „Wenn in Phraseologismen ‘bestimmte Verhaltensweisen, Handlungsmuster, Interaktionsprobleme und Problemlösungen, Situationen des Alltagslebens‘ erfasst und, auf einfache, allgemeingültig-anerkannte und bewährte Formeln‘ gebracht werden (Koller 1977: 80), so liegt darin prinzipiell eine Kommunikationserleichterung“. Ich stimme Lüger (2013: 201) zu, wenn er sagt, dass „phraseologische Ausdrücke [...] polyfunktional“ sind:

Zu dieser semantisch-pragmatischen Vielfalt wird meist auch die Fähigkeit gerechnet, als Mittel zur Textbildung dienen zu können. Dabei versteht man den Begriff *Textbildung* üblicherweise so, daß Aspekte wie Kohäsion, Kohärenz oder die Sequenzierung von Äußerungen im Vordergrund stehen. Mit anderen Worten: Phraseologismen/Phraseme sorgen für Zusammenhänge, für semantische Verflechtungen und satzübergreifende Strukturen.

Im Zusammenhang mit den pragmatischen Funktionen der Phraseologismen soll noch auf Koller (1977: 72–73) verwiesen werden. Er führt folgende Funktionen auf:

1. Handlungsanweisung, Situationsorientierung, Situationsbewältigungsmuster
2. Ideologem-Funktion
3. Einverständnisherstellungs- und Bestätigungsfunktion
4. Anbiederungsfunktion
5. Übertragungsfunktion (Plausibilitätsargumentation)
6. Vereinfachungsfunktion
7. Argumentations-Ersparungsfunktion
8. Unschärfefunktion
9. Emotionalisierungsfunktion
10. Wertungs- und Bewertungsfunktion
11. Anschaulichkeitsfunktion.

In dem untersuchten Korpus sind die Anbiederungsfunktion und die Unschärfefunktion nicht charakteristisch, doch alle anderen treffen zu. Ich bin der Ansicht, dass diese in den Fabeln nicht getrennt werden können, und man braucht sie auch nicht zu trennen.

Was die komplexe textkonstitutive Funktion der Sprichwörter betrifft, so sei auch auf Christophe (2004) verwiesen, der bei

der Untersuchung verbaler Phraseme in literarischen Texten von einer komplexen textgestaltenden Funktion spricht, und bei der doppelten Leistung der Phraseme eine interne und eine externe Kohärenz unterscheidet. Unter interner Kohärenz versteht er die syntaktische und die semantische Kohärenz (Christophe 2004: 25), unter externer Kohärenz die pragmatische Kohärenz, „das heißt die bei der Textproduktion zu erfüllenden Bedingungen, die den Text für den Leser kommunikativ kohärent machen“ (Christophe 2004: 28). In Bezug auf die pragmatische Kohärenz sagt er (Christophe 2004: 28–29): Phraseme fungieren „oft als ‘Code’, das heißt als Verstehenshinweis, als Kommentar oder auch als Metasprache. Durch die Phraseme wird es dem Leser möglich, den Text und dessen Sinn pragmatisch einzustufen.“ Diese komplexe Leistung zur Herstellung der internen wie auch der externen Kohärenz ist auch den Sprichwörtern eigen, die in den hier untersuchten Fabeln vorkommen. Dies trifft also auch auf Heltais Fabeln zu: „da Kohärenz eigentlich erst ab dem Augenblick besteht, wo der Text gelesen wird, dienen Phraseme vom Standpunkt des Lesers als Meilensteine der Erzählung: Sie machen auf den Kern der Aussage aufmerksam“ (Christophe 2004: 33).

Ich würde allerdings noch weitergehen, den Bereich der externen Kohärenz ausweiten und dabei auf zwei wichtige Punkte verweisen. Erstens: Erweitern wir unseren Horizont in die Richtung der globalen Intertextualität, so soll betont werden, dass Sprichwörter elementare Teile der gemeinsamen Textwelt einer Kultur sind. Als relevante Teile der Kultur, die als Makrotext aufgefasst wird, sind sie für alle weitgehend bekannt und erleichtern so die Kommunikation. Sie tragen dazu bei, dass nicht nur die Textbedeutung im engeren Sinne, sondern auch der Textsinn erfasst wird.⁶ Zweitens soll noch hervorgehoben werden, dass bei der Textrezeption nicht nur die sog. bottom-up-Prozesse eine Rolle spielen, d. h. es reicht nicht aus, den sprachlichen Input zu verstehen. Textrezeption ist ein aktiver, produktiver Vorgang, bei dem die top-down-Prozesse eine ebenfalls wichtige Rolle spielen, d. h. das Weltwissen (das Alltagswissen, das Erfahrungswis-

⁶ Zu den globalen und lokalen Intertextualitätskonzepten s. z. B. Drahota-Szabó 2013: 37–46.

sen) des Rezipienten ist auch relevant.⁷ Bei der Textrezeption vergleicht der Rezipient das Verstandene, d. h. die Textbedeutung, mit seinem Wirklichkeitsmodell, das er auf Grundlage seiner bis dahin gesammelten Welterfahrungen gebildet hat. Er fragt sich, ob seine Textinterpretation mit diesem Wirklichkeitsmodell zu vereinbaren ist. Auf der Basis der Sprichwörter ist diese Kontrastierung problemlos: Die Sprichwörter bekräftigen sein Wirklichkeitsmodell und so auch die Textrezeption; sie erleichtern die Erfassung des Textsinns.

3. Zur Platzierung der Sprichwörter in den Auslegungen der Fabeln

In den Fabeln von Heltai haben Sprichwörter eine textkonstitutive Rolle, sie dienen als persuasive Kommunikationsmittel, als „subsidiäre Maßnahmen“ (Bezeichnung von Lüger 2001: 83). An dieser Stelle sollen die Forschungsfragen Nr. 2 und Nr. 3 beantwortet werden (s. unter 1.1.). Die Hypothese, nach der die meisten Sprichwörter in den von Heltai hinzugefügten Auslegungen vorkommen, kann zahlenmäßig eindeutig bewiesen werden: Nur 4 Sprichwörter werden in den Fabeln selbst platziert, die anderen 70 kommen jeweils in den Auslegungen vor. (In vielen Fällen sind Heltais Auslegungen sogar länger als die Fabel selbst.)

Was den Anteil der monosemantischen und der polysemantischen Sprichwörter betrifft: 28 monosemantischen Sprichwörtern (Items) stehen 46 polysemantische gegenüber. Gerade diese hohe Anzahl der polysemantischen Sprichwörter ermöglicht Heltai, die Sprichwörter verschiedenartig und auf kreative Art und Weise in seine Texte einzubetten.

Bevor auf die Platzierung der Sprichwörter in den Auslegungen der Fabeln eingegangen wird, sei auf Burger (2010: 118) verwiesen:

Da Sprichwörter in der Regel All-Sätze sind, eignen sie sich in argumentativen Zusammenhängen als „Schlussregel“, die einer Behauptung als Stütze dienen kann. Dass Sprichwörter argumen-

⁷ Zur Textbedeutung und zum Textsinn s. z. B. Drahota-Szabó 2022: 80–81; zur Textrezeption, zu den bottom-up- und zu den top-down-Prozessen s. z. B. Drahota-Szabó 2022: 106–110.

tativ verwendet werden, indem sie als Stütze für Argumente oder Begründung für Handlungen dienen, steht beim heutigen Sprichwort-Gebrauch sicherlich nicht mehr im Vordergrund.⁸ In älteren Texten jedoch ist gerade dies ein zentraler Funktionsbereich des Sprichwortes.

Wo auch immer das Sprichwort in den Auslegungen der Fabeln vorkommt, fungiert es als eine „moralisch-religiöse Maxime“ (Bezeichnung von Burger 2010). Möchte man sich die Texteinbettung der Sprichwörter genauer anschauen, so können in den Fabeln bzw. in den Auslegungen folgende Möglichkeiten erschlossen werden: 1.) die Lehre der Fabel wird von Heltai angegeben, und das Sprichwort folgt danach als Bekräftigung der Moral; 2.) umgekehrt: bei der Formulierung der Lehre wird vom Sprichwort ausgegangen, das dann noch weiter erläutert wird; 3.) mehrere Sprichwörter werden in den Text eingebettet, um der Lehre der Fabel noch mehr Nachdruck zu verleihen – dabei können zwei synonyme Sprichwörter den Rahmen der Auslegung bilden; 4.) das Sprichwort wird literalisiert und ermöglicht eine doppelte Lesart; 5.) das Sprichwort wird „dramatisiert“, d. h. wird als Frage-Antwort in den Text eingebettet. Von diesen Möglichkeiten der Texteinbettung können hier – wegen des begrenzten Umfangs – nur einige auffallende Typen durch je ein Beispiel dargestellt werden.

3.1. Häufung von Sprichwörtern

Die Häufung der Sprichwörter kann in Heltais Fabeln als eine oft verwendete persuasive Strategie betrachtet werden. Manchmal folgen die synonymen Sprichwörter direkt nacheinander. In der kurzen Auslegung der folgenden Fabel kommen drei – bzw. mit dem lateinischen vier – Sprichwörter vor:

E fabulával mutatá meg a bölcS Esopus e világi dúsoknak és kegyetleneknek hamisságát és kegyetlenségét, hogy azok nem gondolván

⁸ Heute werden die Sprichwörter oft spielerisch verdreht, parodiert. Zum Sprichwortgebrauch heute, zu den sog. Sprichwort-Persiflagen (anders genannt: Antisprichwörter) und zu ihren Arten, d. h. zu den externen und zu den internen Modifikationen s. Drahota-Szabó 2021: 135–159. Zu den Antiproverbien in fünf Sprachen s. Hrisztova-Gotthardt et al. 2018.

sem az Úristennel, sem annak igazságával, a szegény ártatlanokat minden ok nélkül megnyomorítják. **Vesztett nevét költik az ebnek, csakhogy megölhessék. Vagy megette a hájat az eb vagy nem, de mindenképpen pálcát keresnek neki. Pauper ubique iacet.** Vagyis: **A szegény mindenhol az porban hever.** Jaj e nagy hamisságnak! Jaj bizony!

(Auslegung der Fabel „A farkasról meg a bálványról“ [Über den Wolf und das Götzenbild])

Durch diese Fabel hat der weise Äsop die Falschheit und Grausamkeit der Mächtigen und Prasser dieser Welt offenbart, die weder den Herrn Gott, noch seine Gerechtigkeit achten und die armen Unschuldigen ohne jedwede Ursache in Elend und Trübsal stürzen. **Man gibt dem Hunde einen bösen Namen, um ihn erschlagen zu können. Es mag der Hund das Fett gefressen haben oder nicht – man sucht für ihn dennoch mit aller Gewalt den Stecken. Pauper ubique iacet.** Das heißt: **Der Arme liegt allenthalben im Staube darnieder.** O weh dieser großen Falschheit! Ja, wahrlich, o weh!

= 'wer bestraft werden soll, für den findet sich immer ein Vorwand'; 'die Armen sind immer und überall arm und in Unterdrückung'

3.2. *Literalisierung*

Sprichwörter können nach ihren Lesarten monosemantisch oder polysemantisch sein. Die monosemantischen Sprichwörter können auf Grundlage ihrer Komponenten interpretiert werden. Die polysemantischen Sprichwörter haben zwei Lesarten: Die erste Lesart ergibt sich aus der Summe der Bedeutungen der Komponenten, und die zweite Lesart ist eine idiomatische (s. z. B. Drahota-Szabó 2021: 138–140). Die polysemantischen Sprichwörter können doppelt in den Text eingebettet werden, und zwar durch Literalisierung. Dies bedeutet, dass im Text sowohl die phraseologische, d. h. idiomatische, als auch die wörtliche Bedeutung des Sprichwortes erscheint, wodurch zwei Isotopien eröffnet werden. Dieses Spiel, d. h. die doppelte Texteinbettung, kann durch die Auslegung der Fabel „A hollóról meg a rókáról“ [Über den Raben und den Fuchs] verdeutlicht werden:

E fabula arra tanít, hogy mértéket tars és erőd vagy tehetséged szerint kezdjed és vidd a te dolgaidat. És hogy erődnek fölötté semmit ne kezdj. Ha valakit látsz, ki jeles és csodálatos dolgokat cselekszik, ne légy te majomtermészetű, hogy te is mindjárt utánozzad azt. Egyedül nincsen erőd hozzá, hogy végre vihessed azt. **Sok saru vagyon a vargamesternél, de bizony nem mindenik illik lábadra. Ki kicsiny, ki nagy.** Ha azt mondod: én is ember vagyok, amaz is csak ember, úgy vagyon. *Ez is Mátyás, amaz is Mátyás, de azért mégis más Mátyás király és más ismét Mátyás kovács.* Így vagyon. Bizony.

Diese Fabel lehrt uns, dass der Mensch sich stets der Mäßigung beflleißige, und seine Vorhaben nach dem Maße seiner Kräfte und Gaben beginne und vollbringe. Über sein Vermögen hinaus aber soll er nichts unterfangen. So du jemanden erblickst, der herrliche und wundersame Taten vollbringt, so hüte dich, von affenartiger Natur zu sein und ihm sogleich nachzueifern. Du hast alleine keine Kraft dazu, solches zu deinem Ehrenruhme zu Ende zu führen. **Wohl finden sich gar viele Schuhe beim Schustermeister, doch fürwahr, nicht ein jeder ist deinem Fuße angemessen. Der eine ist zu klein, der andere zu groß.** Sprichst du nun: ‚Ich bin doch auch ein Mensch, wie jener dort‘, so mag dies wohl wahr sein. *Dieser heißt Matthias, jener ist ebenfalls Matthias, doch ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Könige Matthias und dem Schmiede Matthias.* So ist es. Fürwahr.

3.3. „Dramatisierung“ des Sprichwortes

Die sprichwörtlichen Weisheiten werden oft als Frage-Antwort in den Text eingebettet; dabei wird sich auf „die Alten“ [*a régiek*], d. h. auf die alten Weisen, berufen.

E fabula először azt jelenti, melly igen ritkán találtatik egy hív barátja avagy rokonsága az embernek az emberek között. Azért szokták mondani közbeszéddel: **Mikor barátjára az embernek szüksége vagyon, akkor ötven is reáfér egy fontnyi mértékre.** Ennekutánna arra tanít e fabula, hogy kiki mind ő maga lássson dolgához és másra ne bizza azt. Mert legott megcsalatkozik. **Másnak nem fáj a te fejed.** Bizony nem gondol vele, mert nem övé. Ezokáért, ha üszöd az sárban dől, te magad fogd a farkát és te magad emeljed

erősen. Mert ha temagad hozzá nem nyúlsz, bizony kétség nélkül odahal az sárban. Ha ezokáért a gazda azt akarja, hogy jó előmenetele legyen az ő dolgának, szükséges, hogy ő maga legyen a szolga. Ezért mondták a régiek: Micsodától hízik igen a ló? Feleltének: Az családos embernek szemétől, azaz, ha ő maga szünetlen látja, mint bánnak az szolgák az lovakkal. Mert ha a gazda ő maga nem lát hozzá, csakhamar olyan leszen az ló, hogy minden oldalcsontját megszámálhatod. Ismét mitől zsírosodik igen a szántóföld? Felelének a régiek: Az ganéjtől, melyet a gazda saruival viszen reája. Evvel azt jelentették, hogy ha a gazda gyakorta megyen a szántóföldre és ugyancsak megnézi, miképpen szántanak, miképpen vetnek és boronálnak az béresek, tehát nyilván jó gabonája leszen. Így vagyon! (Auslegung der Fabel „A pacsirtáról meg annak fiáról“ [Über die Lerche und ihre Jungen])

Diese Fabel bedeutet zuvorderst, wie gar selten ein getreuer Freund oder ein wahrhafter Verwandter unter den Menschenkindern zu finden sei. Daher pflegt man im gemeinen Volksmund zu sagen: Wenn der Mensch eines Freundes bedarf, so gehen ihrer wohl fünfzig auf ein Pfund Maß. Hiernächst lehrt uns diese Fabel, dass ein jeder selbst nach seinem Amte und seinen Geschäften sehe und solche nicht Fremden anvertraue. Denn gar bald wird er betrogen. **Einem anderen schmerzt dein Haupt nicht.** Wahrlich, er trägt keine Sorge darum, denn es ist nicht sein eigen. Darum, wenn deine Färsen im Schlamme versinkt, so greife selbst nach ihrem Schwanze und hebe sie mit aller Kraft empor. Denn so du nicht selbst Hand anlegst, wird sie ohne Zweifel im Morast verenden. Will demnach der Hausherr, dass sein Werk wohl gedeihe, so ist es vonnöten, dass er selbst sein eigener Diener sei. Darum sagten bereits die Alten: Wovon wird das Ross so feist? Und sie antworteten: Vom Auge des Hausherrn; das heißt, wenn er stetig selbst darauf achtet, wie das Gesinde mit den Pferden umgeht. Denn so der Herr nicht selbst danach sieht, wird das Ross alsbald so hager, dass du all seine Rippen zählen magst. **Wovon wiederum wird der Ackerboden so fett? Die Alten antworteten: Von dem Dünger, den der Hausherr an seinen eigenen Schuhen darauf trägt.** Damit meinten sie: Wenn der Herr häufig auf das Feld hinausgeht und mit eigenen Augen schaut, wie die Knechte

pflügen, säen und eggen, so wird er gewisslich eine reiche Ernte haben. Also so ist es!

Das Sprichwort *Mikor barátjára az embernek szüksége vagyon, akkor ötven is reáfér egy fontnyi mértékre* ist eine Lehnwendung, die auf dieses deutsche Sprichwort zurückgeht: *Freunde in der Not gehen hundert/tausend auf ein Lot.* (= 'in Notzeiten hat man wenige oder keine Freunde'; s. Duden 2013: 237).⁹

3.4. Sprichwörter und Argumentationsstruktur

Die Platzierung der Sprichwörter hängt vom Wesen her mit ihrer pragmatischen Funktion zusammen. Die vielfältigen Rollen in der Argumentation seien durch den oben (unter 3.3.) aufgeführten Text dargestellt, wobei der Text in einem ersten Schritt in nummerierte Sätze gegliedert wird:

- (1) Diese Fabel bedeutet zuvorderst, wie gar selten ein getreuer Freund oder ein wahrhafter Verwandter unter den Menschenkindern zu finden sei.
- (2) Daher pflegt man im gemeinen Volksmund zu sagen: Wenn der Mensch eines Freundes bedarf, so gehen ihrer wohl fünfzig auf ein Pfund Maß.
- (3) Hiernächst lehrt uns diese Fabel, dass ein jeder selbst nach seinem Amte und seinen Geschäften sehe und solche nicht Fremden anvertraue.
- (4) Denn gar bald wird er betrogen.
- (5) **Einem anderen schmerzt dein Haupt nicht.**
- (6) Wahrlich, er trägt keine Sorge darum, denn es ist nicht sein eigen.
- (7) Darum, wenn deine Färse im Schlamme versinkt, so greife selbst nach ihrem Schwanze und hebe sie mit aller Kraft empor.
- (8) Denn so du nicht selbst Hand anlegst, wird sie ohne Zweifel im Morast verenden.
- (9) Will demnach der Hausherr, dass sein Werk wohl gedeihe, so ist es vonnöten, dass er selbst sein eigener Diener sei.

⁹ Lot ist eine alte, kleine Gewichtseinheit. (Das ungarische Wort *lat* geht auf das deutsche Wort *Lot* zurück; etwa der 32. Teil von Font, ungefähr 17 Gramm, genauer 1,75 Dekagramm; s. Pusztai 2003: 794.)

(10) Darum sagten bereits die Alten: **Wovon wird das Ross so feist?**

(11) Und sie antworteten: **Vom Auge des Hausherrn;** das heißt, wenn er stetig selbst darauf achtet, wie das Gesinde mit den Pferden umgeht.

(12) Denn so der Herr nicht selbst danach sieht, wird das Ross alsbald so hager, dass du all seine Rippen zählen magst.

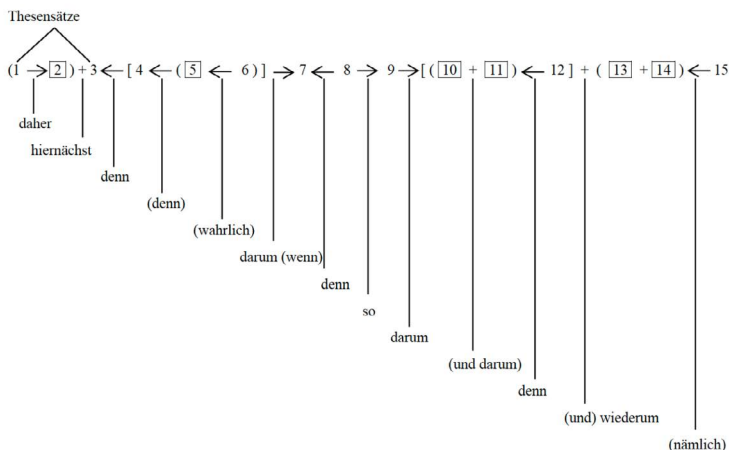
(13) **Wovon wiederum wird der Ackerboden so fett?**

(14) Die Alten antworteten: **Von dem Dünger, den der Hausherr an seinen eigenen Schuhen darauf trägt.**

(15) Damit meinten sie: Wenn der Herr häufig auf das Feld hinausgeht und mit eigenen Augen schaut, wie die Knechte pflügen, säen und eggen, so wird er gewisslich eine reiche Ernte haben.

Der erste Satz ist ein Thesensatz, in dem Heltai die erste Lehre der Fabel mit seinen eigenen Worten formuliert. Im zweiten Satz wird dies durch ein Sprichwort bekräftigt. Der dritte Satz ist – dem ersten ähnlich – wiederum ein Thesensatz, in dem die Moral frei formuliert wird. Alle weiteren Sätze sind mit diesem Knoten verbunden. Im vierten Satz gibt Heltai einen Grund an, im fünften wird dies durch ein Sprichwort untermauert. Im sechsten Satz wird der Inhalt des vorangehenden erläutert; der siebte Satz folgt aus dem sechsten; der achte enthält wieder eine Erklärung. Die Gedankenkette wird im neunten Satz mit einer Folgerung weitergeführt, die auf den zweiten Thesensatz zurückverweist. Im zehnten und elften Satz wird das bis dahin Ausgeführte wiederum mit einem Sprichwort bestätigt. Im zwölften Satz wird das vorangehende Sprichwort literalisiert, d. h. die Argumentation wird auf wörtlicher Ebene weitergeführt. Im dreizehnten und im vierzehnten Satz kommt wieder ein Sprichwort vor, wobei es – ähnlich wie in den Sätzen zehn und elf – „dramatisiert“ wird, d. h. als Sprechakt-Frage und als Sprechakt-Antwort erscheint. Dieses Sprichwort wird im fünfzehnten Satz mit eigenen Worten gedeutet.

Möchte man die inhaltlich-logischen Relationen unter den Sätzen linear schematisch darstellen, so würde man dieses Schema erhalten:¹⁰

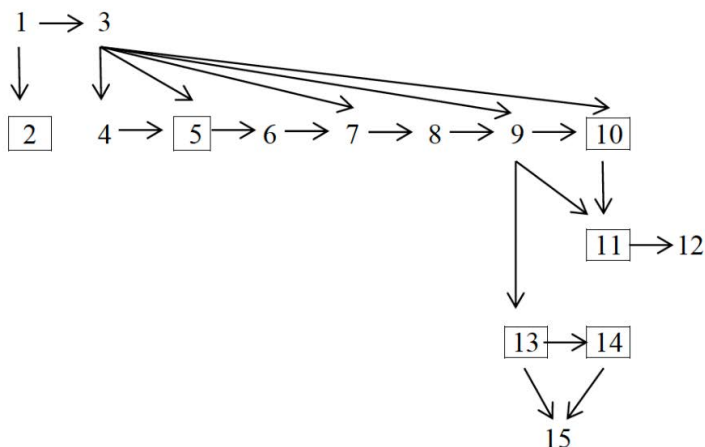


Der Darstellung kann entnommen werden, dass im Text die konsekutiven und die kausalen Relationen dominieren: Dies resultiert daraus, dass Heltaí das Sprichwort entweder als Fazit der Argumentation einsetzt, oder in seinen Ausführungen vom Sprichwort ausgeht. Das Sprichwort, das im dreizehnten und vierzehnten Satz zweigeteilt wird, weist auf den neunten Satz zurück. Da aber der neunte Satz mit dem dritten als Thesensatz eng verbunden ist, verbinden sich die Sätze dreizehn und vierzehn mittelbar auch mit dem dritten. Im neunten wird einerseits die bis dahin ausgeführte Lehre zusammengefasst, andererseits fungiert der Satz als Ausgangspunkt für die Aussage im fünfzehnten Satz.

Diese komplexe inhaltlich-logische Struktur kann durch ein Netz-Diagramm dargestellt werden:¹¹

¹⁰ Zu den inhaltlich-logischen Relationen und zu ihrer Darstellung s. Deme 1965: 294 und Békési 1982: 47–48.

¹¹ Die Richtung des Pfeils gibt jeweils an, von welchem Satz zu welchem Satz die inhaltlich-logische Verknüpfung ausgeht, d. h. ob es sich um anaphorische oder kataphorische Relationen handelt. Zur Verwendung des Netz-Diagramms in der Textolo-



4. Zur Weitertradierung der Sprichwörter

Nun soll das „Schicksal“ einiger ausgewählter Sprichwörter kurz unter die Lupe genommen werden. Dies ist eine interessante Frage, zumal die Fabeln von Heltai 1566 erschienen sind – seitdem sind also 460 Jahre vergangen. Geht man der Frage nach, ob die Sprichwörter, die zur Reformationszeit geläufig waren, auch heute noch bekannt sind oder sogar Verwendung finden, so soll erneut darauf verwiesen werden, dass Sprichwörter historisch fixiert sind. Wir können O. Nagy (1976: 9) zustimmen:

Unser Schatz an Redensarten und Sprichwörtern befindet sich in einem steten Wandel und in beständiger Bewegung: Einerseits bereichert er sich fortwährend um neue Elemente, andererseits – obgleich die bewahrende Kraft der Sprache mit magnetischer Wirkung auf die Bestandteile des Ausdrucksschatzes einwirkt – stößt er jene Wendungen kontinuierlich aus und gibt sie dem Vergessen anheim, die infolge der universellen menschlichen Entwicklung sowie der Gestaltung der spezifischen Verhältnisse unseres Volkes unzeitgemäß und veraltet erscheinen. Folglich kann man von den Redensarten und Sprichwörtern ebenso wenig

gie s. bereits Rozgonyiné Molnár 1978. Zur Darstellung des ungarischen Originaltextes s. Forgács, E. 1997: 58–61.

wie vom Volke selbst als von Phänomenen sprechen, die unabhängig von der fortschreitenden Zeit oder den sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen existieren.

Der andere Gesichtspunkt, den es bei der Charakterisierung der Redensarten, insbesondere aber der Sprichwörter, zu beachten gilt, ist jener, dass der Ausdrucksschatz unserer Sprache – von einigen in der Gegenwart geläufig gewordenen Wortverbindungen abgesehen – noch in der Ära jener Klassengesellschaften entstanden ist, die durch den unversöhnlichen Gegensatz der sozialen Schichten geprägt waren. Klasseninteressen und Klassenstandpunkte konnten auch in unseren Sprichwörtern nicht zu einer harmonischen Einheit verschmelzen. Unser Sprichwörterschatz trägt als historisches Gebilde auch in zahlreichen seiner heute noch lebendigen Elemente die Merkmale der gegensätzlichen Weltanschauungen sowohl der arbeitenden als auch der unterdrückenden Klassen. (Hervorhebungen im ungarischen Original – E. D.-Sz.)

So ist es kein Wunder, dass z. B. dieses Sprichwort bereits veraltet ist: *Cseresznyét az úrnak, magvát a tányérnak / a parasztnak.* [*Kirsche dem Herrn, Kern dem Teller / dem Bauern.*] = 'alles Gute bekommen die Reichen, die Herren, und den Armen bleibt nur das Schundige/Wertlose'; vgl. O. Nagy 1976: 124, Beleg 142). Doch Sprachwandel ist bekanntlich ein langer Prozess, d. h. viele Sprichwörter wirken eine lange Zeit lang archaisch, bevor sie gänzlich aussterben.

Manche Sprichwörter enthalten – nach unserem heutigen Verständnis – Stereotype und Vorurteile, z. B.: *Az asszonyi átlatoknak hosszú az hajok, de igen rövid az eszök.* [*Die Weiber haben lange Haare, aber kurzen Verstand.*] Dieses Sprichwort wird heute in dieser verkürzten Form verwendet: *Hosszú haj, rövid ész.* [*Langes Haar, kurzer Verstand.*] Der Verwendungsbereich hat sich erweitert: Das Sprichwort kann sich heute sowohl auf Frauen als auch auf Männer beziehen und hat eine scherzhafte Färbung.

Es hängt vor allem von außersprachlichen Faktoren ab, ob ein Sprichwort weitertradiert wird. Dabei können aber auch sprachliche Gründe im Hintergrund stehen oder eben beides. Dies verdeutlicht das nächste Sprichwort: *Megnéz a lábadoznak kaptáját, ne kívánj nagyobb sarut.* Die deutsche Übersetzung der Fabel

(Auslegung der Fabel „A hollóról meg a rókáról“ [Über den Raben und den Fuchs]):

Besinne dich eines Besseren. Gott der Herr ist weise, und so wusste er wohl, wie er dich erschaffen und womit er dich beschenken sollte. Begnüge dich also mit dem, was dir gegeben wurde. Suche nicht nach eitlem Ruhm und Lobpreis. **Schau auf den Leisten deines Fußes und begehre keinen größeren Schuh.** Denn jene, die dich gar sehr rühmen, lieben dich nicht; und wenn sie könnten, wahrlich, sie würden versuchen, dir den Käse aus dem Mund zu stehlen. Es gibt kein schädlicheres Tier als den Heuchler und den Schmeichler. So verhält es sich gewiss.

Dieses Sprichwort wird bereits von O. Nagy (1976: 592, Beleg 132) als archaisch bezeichnet: *Nem lehet minden sarut egy kaptára verni.* [Man kann nicht jeden Schuh auf einen Leisten schlagen, d. h. 'anfertigen'.] = 'man darf nicht alles und jeden in gleicher Weise beurteilen, man muss die unterschiedlichen Merkmale beachten'.¹² Das Substantiv *kapta* wird heute nicht mehr verwendet, und das Sprichwort ebenfalls nicht. Das Wort *kapta* ist eine verkürzte, veraltete Form von *kaptafa* [*Leisten*, d. h. *Schuhleisten*], das allerdings als unikale Komponente sogar in zwei Phraseologismen weiter verwendet wird. Erstens in der Redewendung *egy kaptafára (húz/készít valamit valaki)* [etw. wird von jmdm. auf denselben Leisten [Holzleisten, wörtl. *Leistenholz*] gezogen/angefertigt] = 'auf die gleiche Art und Weise; nach demselben Muster' (s. Forgács 2003: 342). Zweitens ist dieses Sprichwort zu erwähnen: *(A) szuster maradjon a kaptafánál.* [Der Schuster soll beim Leisten bleiben.] = 'alle sollten sich mit solchen Sachen beschäftigen, in denen sie sich auskennen und sie sollten nichts machen, wovon sie nichts verstehen' (s. Forgács 2003: 638). Vgl. auch im Deutschen: *Schuster, bleib bei deinem Leisten!* = 'tu nichts/rede nicht über etw., wovon du nichts verstehst' (s. Duden 2013: 673).

Bei den Sprichwörtern kann zudem auch noch ein anderer Entwicklungsweg beobachtet werden, indem aus Sprichwörtern Redewendungen ausgeschieden werden. Dieses Sprichwort wird

¹² Das Wort *saru* bezeichnet eine Art Sandale, einen einfachen Schuh, bei dem die Sohle mit Riemen, mit Spangen an den Füßen befestigt wird (s. Pusztai 2003: 1170).

heute in dieser Form nicht mehr verwendet: *Nem jó nagy urakkal egy tálból cseresznyézni, mert a magokkal kilövöldözik az ember szemét.* [Es ist nicht gut, mit den Herren aus einer Schüssel Kirschen zu essen, denn sie schießen einem mit den Steinen das Auge aus.] (Vgl. Forgács 2003: 709.) Doch das Sprichwort lebt in dieser Redewendung weiter: *nem cseresznyézik egy tálból valakivel valaki* [man isst Kirschen aus einer Schüssel nicht mit jmdm. zusammen] = 'jmd. hat mit jmdm. nichts gemein; sie sind nicht gleichrangig' (vgl. Forgács 2003). Wird man überraschenderweise von jemandem geduzt, zu dem man keine vertraute Beziehung hat, so kann man seine Empörung so ausdrücken: *Mikor ettünk egy tálból cseresznyét? / Mikor ettünk cseresznyét egy tálból?* [Wann haben wir aus einer (und derselben) Schüssel gemeinsam Kirschen gegessen?].¹³

Eine weitgehend ähnliche Entwicklungsgeschichte kann auch im Deutschen nachgewiesen werden. Die Redewendung *mit jmdm. ist nicht gut Kirschen essen* ist in der deutschen Umgangssprache auch heute noch geläufig in der Bedeutung 'mit jmdm. ist nur sehr schwer auszukommen; mit jmdm. sollte man sich besser nicht anlegen' (s. Duden 2013: 405–406). Zur Herkunft findet man im Duden (2013: 406) Folgendes: „Die Redensart hat sich aus einem Sprichwort (»wer mit Herren Kirschen essen will, dem werfen sie die Stiele in die Augen«) entwickelt [...]“.

Manche Sprichwörter werden zwar also als Sprichwörter nicht mehr verwendet, doch leben sie in verkürzter Form, d. h. als Redewendungen, weiter. Diesen Prozess mag auch das Sprichwort in der Auslegung der Fabel „A rókáról meg a gólyáról“ [„Über den Fuchs und den Storch“] verdeutlichen: *Az agg rókának is a végén az csávában találják meg az bőré.* Die Fabel in deutscher Übersetzung:

Diese Fabel mahnt einen jeden Menschen, dass er fromm sei und alle Arglist und allen Betrug fahren lasse, auf dass er in Frömmigkeit und Lauterkeit mit seinem Nächsten handle. Denn so er auf

¹³ Zur Entwicklung des Sprichwortes s. Forgács 2021: 311–314.

Sinnverwand ist dieser Phraseologismus: *Nem őriztünk együtt disznót!* (s. Forgács 2003: 121). Vgl. auch in der deutschen Umgangssprache: *Wo haben wir denn zusammen Schweine gehütet?* = 'seit wann sind wir denn so vertraut miteinander, (dass wir uns duzen)?' (Duden 2013: 677).

Verschlagenheit und Falschheit baut, wird es ihm zu nichts nütze sein. Denn der Herrgott ist rein und gerecht, und Er hat einen Gräuel an aller Unwahrhaftigkeit und Tücke. Darum fängt Er die Listigen in ihrer eigenen List und ergreift die Tückischen in ihrer Bosheit. Wie solches sowohl die alten Exempel als auch die heutigen offen kundtun. [...] Wie verschlagen und arglistig du auch seiest, du wirst dennoch deinen Meister finden. **Auch dem alten Fuchs wird am Ende der Balg in der Lauge gegerbt.** Darum handle ein jeder Mensch einfältigen und guten Herzens an seinem Nächsten. Also geschehe es.

= 'jeder Übeltäter wird irgendwann gefasst'

Heute gilt das obige Sprichwort bereits als veraltet, aber die Redewendungen *csávába kerül/esik valaki* = 'jmd. gerät in eine schwierige Situation, in eine Notlage' [*jmd. gerät/fällt in die Gerberlohe*], *csávában van valaki* [*jmd. ist in der Gerberlohe*], *kihúzza a csávából valakit valaki* [*jmd. zieht jmdn. aus der Gerberlohe*] und *kimászik a csávából valaki* [*jmd. kriecht/steigt aus der Gerberlohe*] sind noch sehr geläufig (s. Forgács 2003: 104). Dieser Phraseologismus ist ein treffendes Beispiel dafür, dass man die Herkunft, die ursprüngliche Bedeutung einer Wendung nicht kennen muss, um sie kommunikativ korrekt verwenden zu können. Die Komponente *csáva* [(*die*) Beize; (*die*) Gerb(er)brühe] kommt aus der Fachsprache der Gerber. Es ist eine laugenartige Flüssigkeit (ung. *cserzólé*, *cserlé* [(*die*) Lohe, (*die*) Lohbeize, (*die*) Lohbrühe, (*die*) Gerb(e)brühe, (*die*) Gare]; s. Halász et al. 2003: 209), zu der man auch Hundekot verwendet hat und daher auch gestunken hat. Wäre jemand in diese Gerbbrühe hineingefallen, so wäre das äußerst unangenehm gewesen und hätte im übertragenen Sinne eine Erniedrigung bedeutet (vgl. Bárdosi 2015: 100–101; O. Nagy 2011: 82–83). Interlinguale Synonyme in der deutschen Umgangssprache sind: *in die Tinte geraten* = 'in eine missliche Lage geraten'; *in der Tinte sitzen* = 'in einer misslichen Lage sein' (s. Duden 2013: 752); *in der Patsche sitzen/stecken* = 'in einer Notlage, in Verlegenheit sein' (s. Duden 2013: 559).

Verwandt ist der Phraseologismus *cserben hagy valaki valakit*. Das Schlüsselwort der Wendung ist das Substantiv *cser*; die Äquivalente im Deutschen sind (*die*) Lohe, (*die*) Gerberlohe, (*die*) Gerbrinde (s. Halász et. al 2003: 208; *cserben* = *cser* + *-ben*

als Lokativ-Suffix). Die Wendung hängt also ursprünglich mit dem Gerben (Lohen) zusammen. Für die Gerbbrühe (*Lohbeize*, *Lohbrühe*, *Gare*; s. Halász et al. 2003: 209), die aus der Rinde der Loheiche (Zerreiche) angefertigt wurde, hat man in die Erde Gruben gegraben, und das Fell, den Balg manchmal sogar Monate lang darin liegen lassen. Was dann am Ende versehentlich unten in der Gerbergrube geblieben ist, war völlig wertlos. Daher kommt die heutige phraseologische Bedeutung (vgl. Bárdosi 2015: 100–101; O. Nagy 2011: 84–85). Im Deutschen sagt man in dieser Bedeutung: *jemanden im Stich lassen* = 'jmdn. (in einer Notlage) allein lassen, jmdm. nicht helfen' (s. Duden 2013: 716).

Es gibt auch in Heltais Fabeln solche Sprichwörter, die heute – wegen der gänzlich veränderten gesellschaftlichen Umstände – nicht mehr gebraucht werden. In der Auslegung der Fabel „Egy férfiúról és annak két feleségéről“ [Über einen Mann und seine beiden Ehefrauen] geht es um das Dilemma, eine alte oder lieber eine junge Frau zu heiraten, denn beide Möglichkeiten bergen Gefahren in sich. Es spricht vieles dagegen, eine junge Frau zu nehmen, denn es heißt: „Ha iffia veszen, avval sem illik egybe. Mert az tehén és az borjúhús nem fő egyforma puhára egyazon fazokban. Innét vagyon: hogy **az illyen agg emberé leszen a bárány, de bizony más volt a kos.**“ [Wenn er eine junge Frau nimmt, mit der passen sie auch nicht zusammen. Denn das Kuh- und das Kalbfleisch kochen nicht gleich weich in demselben Topf. Daher kommt es: **einem solchen alten Mann kommt das Lamm zu, obwohl der Stier ein anderer war.**] Auf Grundlage des Kontextes kann dem Sprichwort diese Bedeutung zugewiesen werden: 'solch ein alter Mann wird der Vater des Kindes sein, auch wenn nicht er das Kind gezeugt hat'. Das hervorgehobene Sprichwort wird heute nicht mehr gebraucht; es wird weder im Wörterbuch von Forgács noch in dem von T. Litovkina aufgeführt. Bei O. Nagy (1976: 666, Beleg 238) steht es noch als landschaftlich verwendet: *Tehenés emberé a borjú.* [Dem gehört das Kalb, der Kuh hat.] = 'der wird für den Vater gehalten, dessen Frau das Kind geboren hat'. O. Nagy (1976: 692, Beleg 29 und 1976: 325, Beleg 53) gibt dazu sogar mehrere – ebenfalls mundartlich gebrauchte – Synonyme an: *Akié a tyúk, azé a tojás / a tojás is azé.; Enyém a tyúk, tehát a tojás is.* [Wem das Huhn gehört, dem gehört auch das Ei; archaisch: Das Huhn gehört

mir, somit auch das Ei.] = 'das Kind gehört dem Mann, dessen Frau es geboren hat'; Akárki kakasa csinálta, az én tyúkom tojta. [Wessen Hahn es auch immer gemacht hat, mein Huhn hat es gelegt.] = 'das Kind gehört auch dann zur Familie, wenn nicht der Ehemann der Vater ist'. Diese Sprichwörter sind heute nicht mehr in Gebrauch.

In manchen Sprichwörtern, die in Heltais Fabeln vorkommen, werden Gewalt und Prügel als unumgängliche Mittel zur Züchtigung empfohlen, wie z. B. in der Auslegung der Fabel „Az emberről meg a bálványról“ [Über den Menschen und über das Götzenbild]: „Item nux, asinus, mulier, familia, non faciunt fructum nisi vapulent. Vagyis: **Az diófa, az szamár, az gonosz asszonyember és az házínép veretlen nem terem gyümölcsöt.**“ [Der Walnussbaum, der Esel, das böse Weib und das Gesinde bringen ohne Schläge keine Frucht.] In dieser Form wird das Sprichwort nicht mehr verwendet, zumal Prügel als Erziehungsmittel sogar gesetzlich verboten sind. Das Sprichwort lebt in dieser Form weiter: (A) *pénz számolva/számlálva, (az) asszony verve jó.* [wörtl.: *Das Geld ist gezählt, das Weib ist geschlagen gut*, d. h. 'das Geld, die genaue Summe soll durchgezählt/kontrolliert werden, das Weib soll geschlagen werden']. Forgács (2003: 577) führt an zweiter Stelle noch diese Bedeutung auf: 'manche Ehemänner sichern ihre „Autorität“, ihr „Ansehen“ in der Familie – bedauerlicherweise – mit Schlägen'. Ich bin allerdings der Meinung, dass diese Bedeutung bereits veraltet ist bzw. nur noch mit scherzhafter Konnotation verwendet wird. Typisch ist diese Bedeutung: 'das ausgezahlte Geld sollen beide Parteien sorgfältig durchzählen' (vgl. Forgács 2003).¹⁴

¹⁴ O. Nagy (1976: 56, Beleg 715) führt auch noch dieses archaische, scherzhafte Sprichwort an: *Az asszonyt (a fiatalasszonyt) az első ingében kell megverni.; Első pendelyben kell megverni / kézhez tanítani az asszonyt.* [Die Frau (die junge Ehefrau) soll in ihrem ersten Hemd geschlagen werden; In ihrem ersten Unterrock soll die Frau geschlagen / gedrillt werden.] = 'es ist am besten, wenn der Ehemann direkt nach der Heirat beginnt, seine Frau zu zähmen'. O. Nagy fügt (1976) hinzu, dass es sich um eine veraltete Auffassung handelt.

5. Sprichwörter als intertextuelle Elemente der Kultur, verstanden als Makrotext

Sprichwörter sind tief in unserem mentalen Lexikon verankert. Sie können verschiedene Netzverbindungen aktivieren – kulturspezifische Sprichwörter aktivieren vor allem das kulturelle Netz.¹⁵ Die kulturspezifischen Phraseologismen bezeichne ich als Realien-Phraseologismen (ausführlicher s. Drahota-Szabó 2013: 172–214). Kulturell geprägte Sprichwörter fungieren nicht nur als textuelle Elemente in den jeweiligen Texten, sondern sind auch intertextuelle Elemente der Kultur, indem die Kultur als Makrodiskurs betrachtet werden kann. Wenn in einem ungarischen Sprichwort z. B. der Name von einer allgemein bekannten ungarischen Persönlichkeit vorkommt, so ist dieses Sprichwort Ausdruck der Wir-Identität, des gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses, es ist sozusagen ein „gemeinsamer Nenner“.¹⁶ Diejenigen Phraseologismen, die auf die Volkssagen über König Matthias [ung. *Mátyás király*]¹⁷ zurückgehen, sind Teile des ungarischen kulturellen Gedächtnisses und sind – nach meiner Terminologie – Realien-Phraseologismen. Diese Phraseologismen setzen ein ganzes kulturspezifisches Assoziationsnetz in Bewegung. Würde man Ungarn darum bitten, König Matthias mit einem Attribut zu versehen, so würden sie höchstwahrscheinlich antworten: „Matthias, der Gerechte“. Dieses Bild ist nämlich durch allgemein bekannte Anekdoten über ihn entstanden. So ist es nicht verwunderlich: Das wohl bekannteste Sprichwort, das sich auf König Matthias bezieht, wird – oft mit einer scherzhaften Konnotation – auch heute noch verwendet: *Meghalt Mátyás király, oda az igazság*. [*König Matthias ist gestorben, die Gerechtigkeit ist hin.*]. O. Nagy (1976: 470, Beleg 496) gibt diese Bedeutungen an: a) 'über Jahrhunderte hinweg hatten die Armen, die Unter-

¹⁵ Zum mentalen Lexikon bzw. zu den Netzverbindungen s. Kovács 2013: 169–203.

¹⁶ Die Bezeichnung „gemeinsamer Nenner“ [im ungarischen Original *közös nevező*] für die – nach meinem Terminus Realien-Phraseologismen – stammt von Lajos (2007: 102).

¹⁷ König Matthias, d. h. Mátyás Hunyadi [auf Deutsch Matthias Corvinus] war zwischen 1458 und 1490 ungarischer König. Laut zahlreichen Volksmärchen und Sagen soll er sich, als einfacher Mensch verkleidet, des Öfteren unter das einfache Volk gemischt haben, um mit eigenen Augen zu sehen, wie die Menschen leben, was für Sorgen sie haben.

drückten keinen Patron'; b) (in redensartlicher Verwendung) 'man kann sich um Gerechtigkeit, um Wiedergutmachung an niemanden mehr wenden' (vgl. noch Bárdosi 2015: 355). Man kann Forgács (2003: 481) zustimmen, wenn er nur die zweite Bedeutung angibt, denn die erste Bedeutung ist auch meines Erachtens bereits verblasst.

In dem untersuchten Korpus kommt (sogar in zwei Fabeln) auch ein Sprichwort vor, dessen Entstehungsgeschichte mit König Matthias verbunden ist:

Azt mondják közbeszéddel: *A gebét nem illeti a hintószekér.* Tehát mindenki megelégedjék az ő állapotjával és tovább ne nyúljon annál, se ne kíváncsozzék többre, mint amire az Isten az ő szent és bölcs akaratjából elrendelte. Mert bizony módja vagyon az Isten akaratjának. Ámbátor nem is kívánod, az Isten azért megismer tégedet és ha tetszel néki és nagyobb tisztre avagy tisztességre vagy méltó, bizony megtalál. Ne tolakodj oda, mert mihelyt magad kívánsz valamit, máris nem vagy méltó rája. Azért ha odatolod magadat, nyilván úgy kezdesz járni, mint ama számár. Mert **Mátyás király, Mátyás kovács, mindenik Mátyás, azért különbség vagyon a két Mátyás között.** *Magistratus virum monstrat.* Vagyis: *A tisztség az ember próbája.* Így vagyon.

(Auslegung der Fabel „A számárról meg a kutyáról“ [Über den Esel und den Hund])

Man sagt mit einem Gemeinpruch: *Einem alten Klepper gebührt der Prunkwagen nicht.* Ein jeder also begnüge sich mit seinem Stande und strecke sich nicht weiter, noch begehre er nach Höherem, als wozu ihn Gott in Seinem heiligen und weisen Ratschluss bestellt hat. Denn fürwahr, Gottes Wille hat seine wohlgefügte Ordnung. Ob du es auch nicht begehrest, Gott kennt dich wohl, und so du Ihm gefällt und eines höheren Amtes oder der Ehre würdig bist, wird Er dich wahrlich finden. Dränge dich nicht hinzu, denn sobald du selbst nach etwas trachtest, bist du dessen schon nicht mehr würdig. Wenn du dich aber vordrängst, wird es dir ergehen wie jenem Esel. **Denn obgleich der König Matthias heißt und der Schmied Matthias heißt, und ein jeder ein Matthias ist, so waltet doch ein gewaltiger Unterschied zwischen den beiden Matthias.** *Magistratus virum monstrat.* Das heißt: *Das Amt ist des Mannes Prüfung.* So ist es.

= 'obwohl ihre Namen gleich sind, gibt es einen großen Unterschied zwischen ihnen, d. h. gleiche Namen bedeuten nicht gleichen Rang oder Wert'

Hinter diesem Sprichwort steckt folgende Anekdote (Szép 2024: 40; Übersetzung und Hervorhebung durch Fettschrift von mir – E. D.-Sz.):

DER MATTHIAS-TAG

Diese kleine, scherzhafte Begebenheit ist ebenfalls um den großen König herumgewachsen, weshalb sie es verdient, in dieses Buch gepflanzt zu werden. Wahrlich, bis zu jener Zeit hatten die Ungarn keinen Herrscher, den das Volk so sehr geliebt hätte wie König Matthias. Denn das Volk liebte Matthias so sehr, wie die Taube den reinen Weizen liebt. Diese süße Liebe leitete auch die Schritte jenes wackeren Schusters aus Buda, der sich eines Morgens zum königlichen Palast aufmachte und geradewegs zum König hinaufgehen wollte. – Was begehrt du, guter Mann, vom König? – fragte der Soldat, der am Tor Wache hielt. – Es ist Matthias-Tag, edler Herr Ritter, – sagte der Schuster – ich bin nur gekommen, um Seiner Majestät als meinem Namensvetter zu gratulieren, da man mich ebenfalls Matthias König nennt. Da lachte der Soldat: – **Es gibt wohl einen gewissen Unterschied zwischen einem Matthias König und dem König Matthias; genau so viel, wie zwischen einem Schuster und einem König besteht.** Der Schuster musste vom Palasttor wieder von dannen ziehen, doch als die Sache König Matthias zu Ohren kam, ließ er sogleich ein Paar gelbe Stiefel bei Matthias König bestellen.

Das Sprichwort basiert auf einem Sprachspiel: König Matthias und der Schuster sind nach ihrem Vornamen Namensvetter, und zudem kann *Király* [*König*] im Ungarischen auch Familienname sein. Familiennamen werden allerdings im Ungarischen nicht nachgestellt, sondern stehen vor den sog. Vornamen, d. h. Vornamen im wörtlichen Sinne sind im Ungarischen die Familiennamen.

Mit diesen Beispielen wollte ich veranschaulichen, dass beim „Überleben“ eines Phraseologismus, sei es eine Redewendung oder ein Sprichwort, mehrere Umstände eine Rolle spielen. Selbstverständlich brauchen die Ungarn die obige Anekdote nicht zu kennen, um diesen Phraseologismus zu verstehen oder

evtl. auch selbst zu verwenden. Sie kennen allerdings alle den Namen von König Matthias und dieser Umstand trägt dazu bei, dass dieser Phraseologismus weiter tradiert wird.

6. Fazit und Ausblick

Es wurde von der engen Verwobenheit von Sprichwort und Fabel ausgegangen, denn beide lehrhaften Gattungen formulieren Lebensweisheiten, menschliche Verhaltensnormen. In den Fabeln, und insbesondere in den von Heltai hinzugefügten Auslegungen, d. h. in dem sog. „Sinn“, werden menschliche Schwächen wie Bosheit, Überheblichkeit, Gier, Hochmut usw. an den Pranger gestellt, mit der Absicht, zu Bescheidenheit, zu Genügsamkeit usw. zu erziehen. Diese lehrhafte Tendenz hängt selbstredend mit den protestantischen Ideologien zusammen, die auch Heltai vertreten hat. In der Moral der Fabeln werden vor allem die inneren menschlichen Eigenschaften wie Mäßigkeit, Ehrlichkeit, Friedfertigkeit und Arbeitsamkeit als Tugenden dargestellt. Den Armen wird empfohlen, sich damit zufrieden zu geben, was sie haben; die Reichen werden vor der Ausbeutung der Armen gewarnt, denn sie werden für ihre bösen Taten noch büßen müssen.

In Bezug auf die pragmatische Funktion der Sprichwörter kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sie in der Argumentationsstruktur der Fabeln – besonders in den Auslegungen – eine äußerst relevante Rolle spielen. Als Fazit stimme ich Lüger (2001: 83) zu, der nach der Analyse „argumenationsspezifischer Leistungen“ von Phraseologismen auf Grundlage zweier Reichtagsreden das Ergebnis wie folgt zusammenfasst:

Bezüglich der Argumentationsstruktur werden vor allem Phraseologismen mit Satzstatus als subsidiäre Maßnahmen eingesetzt, um in prägnanter Form Plausibilität und Überzeugungskraft der Beweisführung zu unterstreichen, damit möglichen Einwänden zu begegnen und so die Realisierungschancen des mit einem Text verbundenen Ziels zu verbessern.

Die Zeit, in die wir durch die Fabeln zurückblicken konnten, ist eine längst vergangene. Dadurch ergab sich die Forschungsfrage, welche Sprichwörter mittlerweile archaisch wirken oder sogar ausgestorben sind bzw. welche immer noch im Gebrauch sind

oder – aus den Sprichwörtern ausgeschieden – als Redensarten heute noch verwendet werden. Die Ergebnisse sollen natürlich relativiert werden, zumal sich Kodifizierung in einem Wörterbuch und Sprachgebrauch nicht unbedingt vollständig decken. Eins lässt sich allerdings festhalten: Unser Lebensumfeld hat sich seit Heltais Zeit in vielerlei Hinsicht grundsätzlich verändert. Damit lässt sich erklären, dass manche Sprichwörter während der Jahrhunderte verschwunden sind. Doch diejenigen, die allgemeine ethische Normen versprachlichen, sind heute noch gültig und im Gebrauch (z. B. *Jótett helyébe jót várj!* [vgl. *Wie du mir, so ich dir.*]; *A szerencse forgandó.* [vgl. *Glück und Glas, wie leicht bricht das.*]; *Lassan járj, tovább érsz!* [vgl. *Eile mit Weile.*]; *Gyakorlat teszi a mestert.* [Übung macht den Meister.]; *Aki másnak vermet ás, maga esik bele.* [Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.] usw.). Um diese Feststellung untermauern zu können, wären Untersuchungen zeitgenössischer Korpora und Häufigkeitsuntersuchungen notwendig – dies könnte das Ziel einer weiteren Forschung sein. Soviel darf allerdings auch auf Grundlage dieser Untersuchung zum Schluss hinzugefügt werden, dass die im Titel des Aufsatzes formulierte These, nämlich „Sprichwort – Wahrwort“, weiterhin gültig ist.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Heltai, Gáspár. *A bölcs Esopusnak és másoknak fabulái és oktató beszédei valamint azoknak értelme melly fabulákat egybeszerzette és Kolozsvárott anno MDLXVI. kiadta Heltai Gáspár most pedig a mai kegyes olvasónak átnyújtja Keleti Arthur.* Nyomtatta és kiadta fennállásának XL-ik évfordulójára a Tevan Nyomda Békéscsabán MCMXLIII. Békéscsaba: Tevan Nyomda, 1958.; Elektorinische Version: Budapest: Elektronikus Könyvtárért Egyesület, 2011, <https://mek.oszk.hu/05900/05925/05925.htm>, abgerufen am 20. Februar 2026.

Szép, Ernő, Hg. *Mátyás király tréfái.* Budapest: Magyar Elektronikus Könyvtárért Egyesület, 2024. (mek.oszk.hu/25400/25476/pdf25476.pdf), abgerufen am 20. Februar 2026.

Sekundärliteratur

- Bárdosi, Vilmos. *Szólások, közmondások eredete. Frazeológiai etimológiai szótár*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2015.
- Békési, Imre. *Szövegszerkezeti alapvizsgálatok (magyar újsághiranyag alapján)*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1982.
- Burger, Harald. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010.
- Christophe, Alain. „Das Phrasem im literarischen Text: interne und externe Kohärenz“. *Europhras 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.–18. Juni 2000 in Aske/Schweden*, hg. von Christine Palm-Meister, Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2004, S. 25–34.
- Deme, László. „A mondatok egymáshoz kapcsolódása a beszédben“. *Magyar Nyelvőr*, Nr. 89, 1965, S. 292–302.
- Drahota-Szabó, Erzsébet. *Realien – Intertextualität – Übersetzung*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 2013.
- Drahota-Szabó, Erzsébet. *Deutsche Phraseologie aus intra- und interlingualer Perspektive*. Imst: Alphabet Wörterbuchverlag, 2021.
- Drahota-Szabó, Erzsébet. *Semantik und Textlinguistik. Sprachwissenschaftliches Basiswissen für angehende DaF- und DaZ-Lehrende und für Germanistikstudierende*. Bd. 2, Imst: Alphabet Wörterbuchverlag, 2022.
- Duden 2001 = Der Duden in zwölf Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Band 7. *Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag, 2001.
- Duden 2013 = Der Duden in zwölf Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Band 11. *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin / Mannheim / Zürich: Dudenverlag, 2013.
- DUW 2023 = *Deutsches Universalwörterbuch*. 10., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag, 2023.
- Fleischer, Wolfgang. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer Verlag, 1997.
- Forgács, Erzsébet. „Variánsképződés és szövegbe szerkesztés – Közmondások Heltai Gáspár műveiben“. *Néprajz és Nyelvtudomány*, Jg. 38, 1997, S. 39–68.
- Forgács, Tamás. *Magyar szólások és közmondások szótára. Mai nyelvünk állandósult szókapcsolatai példákkal szemléltetve*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2003.

- Forgács, Tamás. *Történeti Frazeológia. A történeti szólás- és közmondáskutatás kézikönyve*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2021.
- Grzybek, Peter. „Sprichwort und Fabel: Überlegungen zur Beschreibung von Sinn-Strukturen in Texten“. *Proverbium, Yearbook of International Scholarship*, vol. 5, 1988, S. 39–67.
- Halász, Előd, Csaba Földes und Pál Uzonyi, Hgg. *Magyar-német nagyszótár. Ungarisch-deutsches Großwörterbuch*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 2003.
- Hrisztova-Gotthardt, Hrisztalina, Anna T. Litovkina, Péter Barta und Katalin Vargha. *A közmondásferdítések ma: öt nyelv antiproverbiumainak nyelvészeti vizsgálata*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2018.
- Kertész, Manó. *Szokásmondások. Nyelvünk művelődéstörténeti emlékei*. Révai Testvérek Irodalmi Intézet R.-T. kiadása. Budapest: Fővárosi nyomda részvénytársaság, 1922.
- Kluge, Friedrich. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Auflage unter Mithilfe von Max Burgisser und Bernd Gregor. Völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin / New York: De Gruyter, 1989.
- Koller, Werner. *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1977.
- Kovács, László. *Fogalmi rendszerek és lexikai hálózatok a mentális lexikonban*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2013.
- Lajos, Katalin. „Frazeológia és identitás“. *Nyelv, nemzet, identitás. A VI. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszus (Debrecen, 2006. augusztus 22–26.) nyelvészeti előadásai*, Bd. I, hg. von József Jankovics, Debrecen/Budapest: Nemzetközi Magyarságtudományi Társaság, 2007, S. 101–113.
- Lengyel, Klára. „A ritkább szóalkotási módok“. *Magyar grammatika*, hg. von Borbála Keszler, Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó, 2000, S. 341–350.
- Lüger, Heinz-Helmut. „Phraseologie und Argumentation“. *Phraseologie und Phraseodidaktik*, hg. von Martine Lorenz-Bourjot und Heinz-Helmut Lüger, Wien: Edition Praesens, 2001, S. 65–83.
- Lüger, Heinz-Helmut. „Wer gackert, muss auch legen“. *Phraseologie und Textbildung*. *Mit Wörtern bewegen. Festschrift für Mariann Skog-Södersved zum 60. Geburtstag*, hg. von Mona Enell-Nilsson, Benedikt Faber und Henrik Nikula, Vaasa: Vaasan yliopisto, 2013, S. 201–211.
- Margalits, Ede. *Magyar közmondások és közmondásszerű szólások*. Budapest: Bushmann F. könyvnyomdája, 1897.

- O. Nagy, Gábor. *Magyar szólások és közmondások*. Budapest: Gondolat Kiadó, 1976.
- O. Nagy, Gábor. *Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete*. Budapest: Akkord Kiadó, 2011.
- Pusztai, Ferenc, Hg. *Magyar értelmező kéziszótár*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 2003.
- Rozgonyiné Molnár, Emma. „Logikai relációk kifejezése hálódigrammal a szöveg és a mondat vizsgálatában“. *Magyar Nyelvőr*, Nr. 102, 1978, S. 352–363.
- T. Litovkina, Anna. *Magyar közmondástár: Közmondások értelmező szótára példákkal szemlélítve*. Budapest: Tinta Könyvkiadó, 2005.

PROVERB - TRUE WORD

HUNGARIAN PROVERBS IN THE REFORMATION PERIOD AND TODAY

Abstract: It is a well-established fact that proverbs are historically and culturally situated; they fulfill distinct pragmatic functions across different eras and cultures. Furthermore, their application is significantly influenced by the respective text genre. The Reformation period is widely regarded as the golden age of proverbs, a time when their truth value was firmly believed, and they served as essential moral compasses in everyday life. This article revisits this period by utilizing the fables of the Hungarian writer-preacher Gáspár Heltai as the basis for the investigation. Based on these fables, a collection of proverbs is compiled. The research primarily aims to identify the pragmatic roles attributed to proverbs within these fables. Secondly, the study examines the diachronic endurance of these expressions: whether they have withstood the test of time and remain in common usage, or if they have become archaic or vanished entirely from the linguistic landscape.

Keywords: proverb, realia-proverb, fable, pragmatic function, text-constitutive role

Erzsébet Drahota-Szabó, Prof. Dr.
Universität Szeged, Pädagogische Fakultät Gyula Juhász
Institut für Nationalitätenkulturen
Lehrstuhl für Deutsch und Deutsch als Nationalitätenkultur
Boldogasszony sgt. 6., H-6725 Szeged
E-Mail: drahota-szabo.erszabet@szte.hu

Copyright (c) 2026 Author(s)

This work is licensed under a Creative Commons

Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.

